



Auf Augenhöhe



Leitfaden zur Darstellung von
Menschen mit Behinderung
für Medienschaffende



Christiane Reppe, paralympische Sportlerin

Die Medien haben einen entscheidenden Einfluss darauf, wie die Gesellschaft behinderte Menschen wahrnimmt und mit ihnen umgeht. Medienschafter*innen können über eine veränderte Darstellung (z. B. als selbstbestimmte, statt als hilflose Menschen) dabei mitwirken, dass Berührungsängste abgebaut und Ausgrenzung vermieden werden. Dieser Leitfaden soll deshalb Journalist*innen, Moderator*innen und Filmschafter*innen sensibilisieren und ihnen helfen, diskriminierende Darstellungen behinderter Menschen zu vermeiden.

Perspektive und Charakterisierung

authentisch und vielseitig

Menschen mit Behinderung sind Expert_innen in eigener Sache, d.h. binden Sie in Ihre Berichterstattung aktiv die Sicht der behinderten Protagonist_innen mit ein (Stichwort »nichts über uns ohne uns«).

Die reale Perspektive eines behinderten Menschen macht ihr fiktionales Format authentischer, d.h. besetzen Sie Figuren mit Behinderung durch Schauspieler_innen mit Behinderung oder lassen Sie sich ggf. zur Darstellung umfassend beraten.

Jeder erlebt seine Beeinträchtigung anders und »leidet« nicht zwangsläufig darunter, z.B. ist Stephen Hawking in erster Linie Astrophysiker, nicht nur der »an den Rollstuhl gefesselte Behinderte«.

Ihr Beitrag kann auch ohne »Helden-« oder »Opfergeschichte« faszinieren, z.B. meistern Menschen mit Behinderungen nicht automatisch »tapfer« ihren Alltag oder sind Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht per se »gefährliche Verrückte«.

Menschen mit Behinderung sind keine geschlechtsneutralen Personen, d.h. bedenken Sie in Ihren Beiträgen die unterschiedliche Perspektive von Frauen, Männern und Kindern mit Behinderung.

Ein Perspektivwechsel auf Behinderung lohnt sich, denn z.B. sind nicht alle Autist_innen nur IT-Spezialist_innen, sind Menschen mit Trisomie 21 nicht nur Schauspieler_innen.



Raúl Krauthausen, Aktivist

Bildsprache

Ein Blick auf Augenhöhe

Über gelungene Bilder können neue Vorbilder entstehen, z.B. fotografieren/filmen Sie kleinwüchsige Menschen auf Augenhöhe (statt aus der Vogelperspektive) und Menschen mit psychischen Erkrankungen so, wie sie ihre Beeinträchtigung wahrnehmen (statt sie beispielsweise nur hinter Fenstergittern zu zeigen).

Das Thema Vielfalt und Gemeinsamkeit wird besonders durch Bildsprache betont, z.B. fotografieren/filmen Sie Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen nebeneinander mit dem Fokus auf die Gesichter und die Umgebung (statt die Hilfsmittel in den Vordergrund zu stellen).

Eine »Text/Ton-Bild-Schere« kann beim Thema Behinderung unbewusst Klischees transportieren, z.B. vermeiden Sie bei Filmaufnahmen von behinderten Menschen mitleiderregende Musik.

Themen

Vom Behindertsein zum Behindertwerden

Der Umstand, dass eine Person mit einer Behinderung lebt, könnte irrelevant für den Beitrag sein, z.B. berichten Sie nicht voreilig über psychische Erkrankungen eines Straftäters.

Meist ergeben sich »Behinderungen« eher durch die Umwelt, z.B. mangelnde Barrierefreiheit, Vorurteile im Bekanntenkreis, Arbeitslosigkeit usw.

Behinderte Menschen haben auch eine Meinung zu anderen Themen als zu ihrer Behinderung, z.B. interviewen Sie bei Umfragen oder Podiumsdiskussionen auch behinderte Menschen zu Politik- und Gesellschaftsthemen; oder lassen Sie Moderator_innen mit Behinderung ein Format moderieren, in dem es nicht um Behinderung und Inklusion geht.

Das Thema Inklusion benötigt einen vielseitigen Blick, d.h. nutzen Sie mehrere Perspektiven für ein umfassendes Meinungs- und Stimmungsbild.

Kika und Lucy Wilke, Band blind & lame



Kontext

Ein Thema für den Mainstream

Inklusion und Barrierefreiheit sind Themen für den Mainstream, z.B. interessiert auch Eltern mit Kinderwagen, ob ein Aufzug funktioniert; oder möchten auch ältere Menschen komplizierte Sachverhalte schnell verstehen.

Am ehesten erreichen Sie auch noch nicht sensibilisierte Zuschauer_innen, wenn sie das Thema innerhalb von allen gesellschaftlich relevanten Themen platzieren, z.B. in Kultur-, Politik- und Sport-Sendungen/Ressorts, und im TV und Hörfunk mal zur Primetime bzw. im Print auf der 1. Seite.

Metaphern zu Behinderung in einem anderen Kontext sollten vermieden werden, z.B. »autistisch« als Synonym für »stur« oder »schizophren« für »entscheidungs-schwach«.

Im Kontext zu Berichten über psychische Erkrankungen sind Hinweise zu Anlaufstellen hilfreich.

Spieler von Alba Berlin Rollis



Interview

Empfehlungen für den Ablauf

generell: Bereiten Sie sich auf ggf. besondere Erfordernisse vor und planen Sie ausreichend Zeit ein. Das Interview läuft reibungsloser, wenn Sie bereits vorher nachfragen, welche Gegebenheiten benötigt werden (Ort, Kommunikation); vermeiden Sie unaufgefordertes Helfen (z.B. Anfassen, Schieben), da Ihr Gegenüber Ihnen schon ggf. klare Hinweise geben wird; unterhalten Sie sich am besten auf Augenhöhe im doppelten Sinn und nicht nur mit der Begleitperson (Assistenz, Dolmetscher_in); es ist ratsam, Fragen aus Interesse zu stellen und sich dabei der Verantwortung bewusst zu sein, nicht zu indiskret zu werden, z.B. in voyeuristischer Weise zu intime Fragen zu stellen oder zu schmerzhaften Erfahrungen aufzugreifen.

speziell: Achten Sie auf die jeweiligen Bedürfnisse Ihrer Interviewpartner_innen. Einige Menschen mit bestimmten Behinderungen haben folgende Empfehlungen gegeben, die letztlich allen zu Gute kommen: **blinde Menschen** brauchen z.B. eine klare Wegbeschreibung und Details zur Positionierung für ein Foto; **autistische Menschen** bevorzugen evtl. eine klare Struktur, z.B. einen festen Zeitrahmen, eine rein schriftliche Kommunikation und einen ruhigen Ort (gilt auch für schwerhörige Menschen); **gehörlose Menschen** brauchen häufig eine_n Gebärdensprachdolmetscher_in; **Menschen mit Lernschwierigkeiten** (früher mit »geistiger Behinderung«) benötigen evtl. leicht verständliche Formulierungen bis zu »Leichter Sprache«, aber immer auf Augenhöhe; **stotternde Menschen** wollen in Ruhe aussprechen können; **Menschen mit psychischen Erkrankungen** brauchen evtl. genügend Zeit, um sich über schmerzhaften Erfahrungen austauschen zu können.

Sprachliche Tipps

Warum eigentlich so? *Warum nicht mal so?*

Person XY leidet an ...
(Behinderung, Erkrankung ...)

▶ **Person XY hat/lebt mit ...**
(Behinderung ABC, Erkrankung ABC)

Ob jemand wirklich an seiner Behinderung/Erkrankung leidet, kann nur derjenige selbst wissen. Viele behinderte Menschen leiden eher an Reaktionen und Gegebenheiten des Umfelds, und haben sich mit ihrer Behinderung arrangiert.

Person XY ist an den Rollstuhl gefesselt.

▶ **Person XY sitzt, benutzt oder fährt Rollstuhl, ist auf den Rollstuhl angewiesen oder im Rollstuhl unterwegs.**

An den »Rollstuhl gefesselt« zu sein, suggeriert ein Bild von Passivität, Ohnmacht und Hilflosigkeit. Dabei bedeutet der Rollstuhl für die meisten Bewegungsfreiheit und Teilhabe. Außerdem verlassen einige den Rollstuhl auch, z.B. um auf dem Sofa zu sitzen oder Auto zu fahren.

Handicap/gehandicapt

▶ **Behinderung/behindert**

Handicap wird zwar in Deutschland als progressiv verstanden, erinnert aber an »cap-in-hand«, also die Verknüpfung von Behinderung und »Betteln« und wird daher im britischen und anglo-amerikanischen Sprachraum kaum noch verwendet.

**geistige Behinderung/
geistig behindert**

▶ **Menschen mit Lernschwierigkeiten/mit kognitiven Beeinträchtigungen**

Viele Menschen, die als »geistig behindert« bezeichnet werden, finden dies diskriminierend, da nicht ihr »Geist« behindert ist, und sie z. B. nur Probleme mit dem Lernen haben. Sie bevorzugen die Beschreibung »Menschen mit Lernschwierigkeiten«. Mehr Informationen: Bewegung »Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.« (www.menschzuerst.de)

trotz seiner/ihrer Behinderung ...

▶ **mit seiner/ihrer Behinderung**

Die Beschreibung »trotz Behinderung« unterstellt, dass der- oder demjenigen mit Behinderung etwas nicht zugetraut wurde, und dass die Behinderung immer von allen Aktionen abhält, statt einfach Teil einer Person zu sein.

taubstumm

▶ **gehörlos, taub**

Gehörlose Menschen sind nicht »stumm«, sondern sprechen entweder lautsprachlich oder in der Gebärdensprache. Manche nennen sich auch »taub«.

gesund/normal vs. krank

▶ **nicht behindert vs. behindert**

Gesundheit und Normalität werden von jedem anders wahrgenommen. Behinderung ist nicht mit »Krankheit« zu verwechseln. Nach modernem Verständnis ist »Behinderung« als Ergebnis einer Wechselwirkung zu verstehen: Eine Person mit Beeinträchtigung trifft auf eine Barriere – es entsteht »Behinderung«.

Ansprechpartner_innen

Wenn Sie an Beratung zu den Themen »Vielfalt« und »Inklusion« in der Berichterstattung interessiert sind oder Ihr Wissen in Schulungen und Workshops vertiefen möchten, finden Sie Ansprechpartner_innen und weitere Informationen hier:

www.behindertenbeauftragte.de/leitfaden_medien

Themendienste

Suchen Sie Themen für Ihre Berichterstattung über Menschen mit Behinderungen, können Sie unter folgenden Themendiensten nachsehen:

www.seelischegesundheit.net (Presse)

www.leidmedien.de (Service)

Teilnehmerin bei einem Rollstuhltraining



Weiterführende Leitfäden

Da Inklusion mehr bedeutet als die Partizipation von Menschen mit Behinderung, finden Sie hier eine weiterführende Liste mit Leitfäden:

Menschen mit Migrationshintergrund:

www.neuemedienmacher.de (Wissen)

Homosexuelle Menschen:

www.blsj.de (Projekte, Schöner schreiben)

Menschen mit Armutserfahrung:

www.armutskonferenz.at (Publikationen)

Menschen im globalen Kontext (Rassismuskritik):

www.ber-ev.de (Infopool & Publikationen)

Laura Gehlhaar, Bloggerin, mit ihren Freundinnen





Verena Bentele, Behindertenbeauftragte

Hintergrund des Leitfadens ist die Überzeugung, dass über Medien im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention eine neue Bewusstseinsbildung erreicht werden kann, um ein inklusives Leben von behinderten und nicht behinderten Menschen zu ermöglichen – ob in der Schule, im Arbeitsleben oder in der Freizeit. Der Leitfaden ist ein Produkt des Fachausschusses »Kommunikation und Medien« im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Verena Bentele, und basiert auf den Erfahrungen und Medienworkshops des Aktionsbündnisses Seelische Gesundheit und des Projektes »Leidmedien.de« des Sozialhelden e. V. Mitgewirkt haben außerdem viele andere Verbände behinderter Menschen sowie Expert_innen aus dem Medienbereich.



Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen

Kleisthaus

Mauerstraße 53

10117 Berlin

Telefon: 030 18 527 2944

Fax: 030 18 527 1871

E-Mail: buero@behindertenbeauftragte.de

www.behindertenbeauftragte.de

 [Facebook.com/behindertenbeauftragte](https://www.facebook.com/behindertenbeauftragte)

 [Twitter.com/inklusionbewegt](https://twitter.com/inklusionbewegt)

Gestaltung: Enno Hurlin

Druck: Druckerei des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Bonn

Fotonachweis:

Andi Weiland, Sozialhelden e. V.  **SOZIALHELDEN**

Behindertenbeauftragte/Henning Schacht, S. 12



Rebecca Maskos, Journalistin, im Gespräch mit Fritz Pleitgen

www.behindertenbeauftragte.de